

Laibacher Zeitung.

Nr. 125.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 kr., halbj. 30 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 5. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal fl. 1.20; sonst pro Zeile 1mal 6 kr., 2mal 9 kr., 3mal 12 kr. u. s. w. Insertionskempel jedesmal 30 kr.

1874.

Amtlicher Theil.

Gesetz vom 16. Mai 1874,

wodurch einige Bestimmungen über das mündliche, das schriftliche und das summarische Verfahren in Civilrechtsstreitigkeiten abgeändert werden.

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde Ich anzuordnen, wie folgt:

I. In Ansehung der Bestimmung der Art des Verfahrens.

§ 1. Die in Ansehung der Anwendung des ordentlichen mündlichen oder schriftlichen Verfahrens für die Gerichtshöfe in den Landeshauptstädten geltenden gesetzlichen Vorschriften haben auch für die Gerichtshöfe erster Instanz außerhalb der Hauptstädte in Anwendung zu kommen.

Civilrechtsstreitigkeiten, welche nach dem Gesetze im schriftlichen Verfahren zu verhandeln sind, können nur dann in das mündliche Verfahren geleitet werden, wenn das von den Parteien über die Wahl des mündlichen Verfahrens getroffene Uebereinkommen dem Richter urkundlich nachgewiesen wird.

Der einseitige Antrag einer Partei auf Einleitung des mündlichen Verfahrens statt des schriftlichen, namentlich ein in der Klage oder Einrede enthaltener Antrag auf Anordnung einer Tagfagung zur Erzielung des Einverständnisses über eine solche Aenderung des Verfahrens, ist, als zu einer Verfügung nicht geeignet, nicht zu berücksichtigen.

§ 2. Der für die Anwendung des summarischen Verfahrens maßgebende Betrag von 200 fl. Conventionsmünze wird auf 500 fl. österr. Währung erhöht.

Die für die Zuständigkeit der städtisch-delegierten Bezirksgerichte maßgebende Betrag von 500 fl., 50 fl. und 25 fl. Conventionsmünze werden auf 500 fl., 50 fl. und 25 fl. österr. Währung herabgesetzt.

II. In Ansehung der Fristen und Tagfagungen.

§ 3. Die Bestimmungen über die Frist zur Einrede werden dahin geändert, daß die Frist von 30 Tagen nicht nur für den Ort des Gerichtes, sondern für den ganzen Sprengel des Gerichtshofes erster Instanz, in welchem das Gericht seinen Sitz hat, die Frist von 45 Tagen für den ganzen übrigen Oberlandesgerichtsprengel, die Frist von 60 Tagen für das über diesen Sprengel hinausreichende Gebiet der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, und die Frist von 90 Tagen für die außerhalb des Geltungsgebietes dieses Gesetzes gelegenen Länder in Anwendung zu kommen hat.

§ 4. In dringenden Fällen kann der Richter auf Antrag des Klägers die in dem § 3 bezeichneten, 30 Tage überschreitenden Fristen mit Rücksichtnahme auf die verhältnißmäßig geringere Entfernung des Beklagten vom Orte des Gerichtes und auf die Leichtigkeit des Verkehrs, jedoch auf nicht weniger als 30 Tage, abkürzen.

Gegen eine solche Verfügung des Richters ist kein Rechtsmittel zulässig; dem Beklagten bleibt vorbehalten, die zu seiner Vertheidigung notwendigen Fristenverlängerungen bei dem Richter der ersten Instanz zu erwirken.

§ 5. Im mündlichen, schriftlichen und summarischen Verfahren sind die Sonn- und Feiertage so wie die sonstigen Feiertage auf den Beginn und den Lauf der Fristen zur Ueberreichung der Schriften so wie der Fristen zur Vornahme sonstiger Prozeßhandlungen ohne Einfluß.

Eine Frist, deren letzter Tag auf einen Sonntag oder allgemeinen Feiertag fallen würde, endet mit dem nächstfolgenden Werktag. Dies gilt auch dann, wenn der Ablauf der Frist mit Angabe des Kalendertages bezeichnet worden ist.

§ 6. Die Fristen zur Ueberreichung der Einrede, Replik, Duplik, Schlußschrift und Gegenschlußschrift, zur Beantwortung einer Aufforderung oder Ueberreichung der Klage des Aufgeforderten, zur Bemänglung einer Rechnung, zur Rechtfertigung eines Verbots, einer Exekution und einer grundbücherlichen Vormerkung, können vom Richter aus wichtigen Gründen verlängert werden. Alle übrigen Fristen des Erkenntnisverfahrens im mündlichen, schriftlichen und summarischen Prozesse können durch richterliche Entscheidung nicht verlängert werden.

§ 7. Jedes Fristgesuch muß enthalten:

1. die Angabe und nach Thunlichkeit die Bescheinigung der Gründe der angeführten Fristverlängerung;
2. die Bezeichnung des Kalendertages, bis zu welchem die Verlängerung begehrt wird;

3. die Angabe, die wievielte Frist begehrt wird, unter Anschluß der vorausgegangenen, dem Gesuchsteller erteilten Fristbewilligungen.

Ist das Fristgesuch in Ansehung der unter Ziffer 2 und 3 vorgeschriebenen Bezeichnungen mangelhaft, so ist dasselbe, so wie bei sonstigen Formgebrechen, sofort zur Verbesserung zurückzustellen und zugleich eine höchstens drei Tage betragende Frist festzusetzen, binnen welcher das verbesserte Fristgesuch zu überreichen sein wird, widrigens dasselbe nicht als an dem Tage, an welchem es zuerst überreicht worden war, angebracht angesehen, sondern nur nach Maßgabe der Zeit der Wiedervorlage beurtheilt werden würde.

§ 8. Die erste Verlängerung einer Frist kann der Richter ohne Anhörung der Gegenpartei bewilligen, wenn er das Begehren begründet findet und wenn die Dauer der begehren Fristverlängerung die Dauer der ursprünglichen Frist nicht überschreitet.

Treten die Voraussetzungen einer solchen Fristbewilligung nicht ein oder werden nach dem ersten Fristgesuche weitere Verlängerungen derselben Frist begehrt, so hat der Richter die Gegenpartei nach den geltenden Vorschriften zur Äußerung aufzufordern.

§ 9. Wenn die Gegenpartei die Äußerung abzugeben unterläßt, so wird die Fristverlängerung bis zu dem im Fristgesuche bezeichneten Kalendertage als zugestanden angesehen.

Erklärt die Gegenpartei, daß sie die Fristenverlängerung gar nicht oder daß sie dieselbe nicht in der angeführten Dauer zugestehen, so hat der Richter mit sorgfältiger Erwägung aller Umstände über das Fristgesuch zu entscheiden.

Erklärt die Gegenpartei, die angeführte Verlängerung zum letztenmale zugestehen, so hat der Richter zwar die zugestandene Frist zu bewilligen, in dem Bescheide aber die Fristbewilligung als die letzte zu bezeichnen.

In allen Fällen einer bewilligten Fristverlängerung muß in dem Bescheide der Kalendertag, mit welchem dieselbe abläuft, bezeichnet werden.

§ 10. Jedes Gesuch um eine weitere Verlängerung der vom Richter in den Fällen des § 9, Absatz 2 und 3 bewilligten Frist hat der Richter als unstatthaft von Amtes wegen zurückzuweisen, wenn nicht zugleich mit Ueberreichung des Gesuches die Zustimmung der Gegenpartei urkundlich nachgewiesen wird.

§ 11. Hat der Richter eine Fristverlängerung verweigert, so kommen der Partei zur Vornahme derjenigen Prozeßhandlung, wofür die Fristverlängerung angefordert worden war, noch so viele Tage von der Zustellung des abweisenden Bescheides an gerechnet zugute, als zur Zeit der Ueberreichung des abgewiesenen Fristgesuches von der zuletzt zugestandenen oder bewilligten Frist noch übrig waren.

Durch Fristgesuche, welche in Gemäßheit des § 10 als unstatthaft von Amtes wegen zurückgewiesen werden, wird der Ablauf einer offen gebliebenen Frist nicht gehemmt.

§ 12. Wenn von einer Partei Gesuche um Verlängerung der Frist zu derselben Prozeßhandlung so rasch nach einander überreicht werden, daß zur Zeit des Einlangens des späteren Gesuches der schließliche Erfolg eines früheren, der Gegenpartei zur Äußerung zugestimmten Fristgesuches noch nicht feststeht, so ist mit jeder Erledigung des späteren Gesuches so lange innezuhalten, bis der Richter in der Lage ist, den Erfolg der früheren Fristverlängerung zu beurtheilen und der Erledigung des späteren Gesuches zugrunde zu legen.

(Schluß folgt.)

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Mai d. J. auf Grund eines vom Minister des kaiserlichen Hauses und des Außeren erstatteten allerunterthänigsten Vortrages dem Bestallungsdiplome des zum kön. griechischen Consul in Triest ernannten Charalambos Frangoudis das Exequatur allergnädigst zu erteilen geruht.

Der Justizminister hat dem Bezirksrichter in Eisen- erz Franz Leschanz und dem Bezirksrichter in Liezen Joseph Trummer die angeführte Uebersetzung, und zwar dem ersteren nach Hartberg, dem letzteren nach Leibnitz bewilligt; ferner den Bezirksgerichtsadjuncten in Wildon Julius Kienzl zum Bezirksrichter in Liezen ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten des Oberlandesgerichtes in Graz Wilhelm Fräß von Ehrfeld zum Rathsecretär bei dem genannten Oberlandesgerichte, den Rathsecretär des Landesgerichtes in

Klagenfurt Karl Schwaiger zum Rathsecretärsadjuncten beim Oberlandesgerichte in Graz und den Gerichtsadjuncten des Landesgerichtes in Graz Theodor Schönlieb zum Rathsecretär bei diesem Landesgerichte ernannt.

Der Justizminister hat zu Bezirksgerichtsadjuncten ernannt die Auskultanten:

- Dr. Karl Baumgartner für Feldbach,
- Dr. Franz Prechlwacher für Leibnitz,
- Anton Schubert für Murau und
- Joseph Wurmbbrand für Fürstenseld.

Am 2. Juni 1874 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXII. und XXIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Das XXII. Stück enthält unter Nr. 69 das Gesetz vom 16. Mai 1874, wodurch einige Bestimmungen über das mündliche, das schriftliche und das summarische Verfahren in Civilrechtsstreitigkeiten abgeändert werden.

Das XXIII. Stück enthält unter Nr. 70 das Gesetz vom 19. Mai 1874 betreffend die Anlegung von Eisenbahnbüchern, die Wirkung der an einer Eisenbahn eingeräumten Hypothekrechte und die bürgerliche Sicherung der Pfandrechte der Besitzer von Eisenbahn-Prioritätsobligationen. (W. B. Nr. 124 vom 3. Juni.)

Nichtamtlicher Theil.

Die Blatternepidemie in den Ortsgemeinden Podgoric und Dragomet, Bezirkshauptmannschaft Laibach, ist am 21. Mai erloschen.

Es erkrankten seit Beginn der Epidemie am 11ten Dezember 1873 bei einem Bevölkerungsstande von 640 Seelen 86 (7 Männer, 23 Weiber, 56 Kinder), es starben 71 (6 Männer, 21 Weiber, 44 Kinder); das Mortalitätsverhältniß betrug daher 17%, das Morbilitätsverhältniß 13%.

Vom Tage.

Auf der Tagesordnung der publicistischen Besprechung steht der zwischen dem österreichischen Episkopate und der römischen Curie geführte, der Öffentlichkeit vorliegende und auch von uns mitgetheilte Briefwechsel. Vor dem Forum der liberalen verfassungstreuen Journale finden beide Correspondenzen keine Gnade; beide werden, als den neuesten confessionellen Gesetzen entgegnetend, verworfen.

Unter anderen Blättern äußert sich die Tagespresse über diese zwei Schriftstücke in einem längeren Leitartikel, welchem wir nachfolgende Stellen entnehmen:

„Es sind lahme Proteste gegen einen Zustand der Dinge, welchen die Organisirung des modernen Rechtsstaates unwiderruflich geschaffen hat, wirkungslose Auslehnungen gegen eine Erkenntnis, die sich der menschliche Geist in seinem unaufhaltsamen Fortschreiten erkämpfte. Was der Papst auch immer in Rom decretieren mag: er wird damit den Entwicklungsgang der Menschheit nicht aufhalten. Wir sind nun einmal aus den Banden heraus, in denen uns der römische Dogmatismus so lange gefangen hielt; die Binde ist uns von den Augen gefallen, und weder Papst noch Bischof werden uns jemals wieder blind machen. Der Staat aber hat den Widerstand der Curie nicht zu fürchten. Ihre Macht ist zu Ende, seit die katholische Bevölkerung der Staaten zwischen den Lehren der Religion und den Säkungen der Curie zu unterscheiden gelernt, seit sie die Einmischung der Priesterschaft in die weltlichen Dinge als eine aus dem Streben nach Herrschaft und Genuß stammende Anmaßung erkannt hat. Sobald die Masse des Volkes die Triebfeder der Agitation durchschaut, durch welche sie der Klerus gegen den Staat und die moderne Gesellschaft hegen will, versagen die Verurtheilungen auf den Willen Gottes nicht mehr und der kirchliche Einfluß ist gebrochen, ehe noch ein Gesetz zum Schutze dagegen erlassen wird.“

Können wir daher dem fraglichen Briefwechsel an sich nicht die geringste sensationelle Bedeutung zuerkennen, so müssen wir doch die nachträgliche Veröffentlichung desselben in dem Diöcesanblatte als einen Act directer Auslehnung gegen gültig zustande gekommene Gesetze bezeichnen. Im Parlamente schäht den clericalen Kämpfer gegen Staat und Gesetz die Redefreiheit, und was die Herren insgemein an den Papst schreiben, das kummert uns nicht. Aber wenn der Erzbischof von Wien ein solches Schreiben in seinem Diöcesanblatte veröffentlicht,

und dieses Schreiben die Aufforderung zum Ungehorsam gegen das Gesetz enthält, dann ist der aufwieglerische Kirchenfürst dem Strafgerichte verfallen und der Staatsanwalt muß seine Schuldigkeit thun. Wir hätten den Kampf mit dem Episcopate gerne vermieden, denn wir brauchen diesen Kampf nicht, wie ihn Preußen braucht, um das Volk dadurch von seinem Freiheitsbedürfnisse abzulenken und der Gährung einen bequemen Abzugskanal zu eröffnen; aber wenn die Bischöfe durchaus Krieg haben wollen, so sollen sie ihn haben. Der Staat ist gerüstet und braucht den Kampf nicht zu scheuen. Die Regierung aber wird gewiß die Gelegenheit wahrnehmen, um dem Reiche zu zeigen, daß es ihr Ernst mit den confessionellen Gesetzen ist."

Völkerrechtlicher Congress.

Der russische Reichskanzler Fürst Gortschakoff hat die europäischen Regierungen zu einem internationalen Congress eingeladen, welcher den Zweck haben soll, eine Vereinbarung über Fragen des Völkerrechtes im Kriege, namentlich über die Behandlung der Kriegsgefangenen zu treffen.

Ueber das Programm der Beratungen und darüber, welche Staaten an denselben theilnehmen, sind die Verhandlungen noch in Schwebe.

Diese Nachricht verfehlte nicht, allgemein zu überraschen, zumal da die Congressidee von Rußland ausgeht, welches, wie sich ein wiener Blatt ausdrückt, bisher nicht in dem Rufe stand, an der Spitze der Civilisation zu marschieren. — Nun, das Mißtrauen, welches thatsächlich durch längere Zeit gegen Rußland gehegt wurde, ist, glauben wir, heute nicht gerechtfertigt, nachdem Kaiser Alexander zu wiederholtenmalen auf das entschiedenste seinem Wunsche nach Erhaltung des Friedens Ausdruck gegeben hat.

Die Congressidee wird auch von den meisten Blättern, welche sich bisher mit derselben beschäftigt haben, mit Befriedigung aufgenommen.

„Mit wahrer Genugthuung, schreibt die „Tagespresse“, begrüßen wir den von Rußland ausgehenden Vorschlag, welcher als eine thatsächliche Bestätigung der von Czar Alexander während seines Aufenthaltes in London gesprochenen Worte erscheint, deren Inhalt über allen Zweifel erhaben ist, mag auch die Form eine andere gewesen sein als die ursprünglich von der „Times“ mitgetheilte.

Von der genfer Convention des Jahres 1863 bis zu der durch Rußland angeregten brüsseler Versammlung am 27. Juli 1874, schreibt dasselbe Blatt, ist ein großartiger Fortschritt. Auf diesem Wege weiterschreitend, müssen und werden in der Zukunft die menschenmörderischen Kriege seltener werden, um schließlich ganz zu verschwinden, und mag auch dieses schöne Ziel noch sehr fern liegen, ehe es erreicht wird, noch Ströme von Menschenblut die Erde, die gemeinsame Mutter aller Völker, tränken, so ist doch jeder Schritt, der uns dem bis heute noch als Utopie verachteten Weltfrieden näherbringt, der höchsten Anerkennung werth, und Gortschakoff hat sich mit seiner Aufforderung zur Beschickung eines Völkerrechtscongresses ein hohes Verdienst um die friedensbedürftige Menschheit erworben.“

Das „Freundenblatt“ widmet dem Congress-thema einen längeren Artikel, den wir in der Erwägung, als er uns mit der Entstehungsgeschichte und dem Zwecke dieses Völkerrechtscongresses näher bekannt macht, hier folgen lassen:

„Man hat unser Jahrhundert das Jahrhundert der Congressen genannt und in der That spielen Wanderversammlungen gekrönter Häupter, in regelmäßigen und unregelmäßigen Perioden, wiederkehrende Zusammentretun-

gen von Diplomaten und Gelehrten, von Industriellen und Künstlern eine hervorragende Rolle in unserer Zeit. Die durch die Eisenbahnen und Dampfschiffe geschaffenen Verkehrsmöglichkeiten haben die nicht diplomatischen Fachcongresse erst recht eigentlich ins Leben gerufen. Eine Specialität unter den Versammlungen, von denen wir sprechen, sind jene, die sich an der Schneide zwischen dem officiellen und privaten Charakter bewegen, ein Beispiel davon ist jener Congress, den z. B. Dr. Henri Dunant seinerzeit nach Genf einberief und der Veranlassung gab zum Entwurf der Convention zum Schutze der Verwundeten im Kriege, der nach und nach fast alle civilisierten Staaten beigetreten sind. Ein Seitenstück davon jedoch, wenn man so sagen darf, in erhöhter Potenz, wird nächstens die diplomatischen und militärischen Kreise Europas beschäftigen. Es verdankt seinen Ursprung dem jüngsten Aufenthalt des Czaren in London. Dort hat ihn der Verein zum Schutze Kriegsgefangener gebeten, der humanen Sache, welcher derselbe dient, den Schutzes seines kaiserlichen Wortes zuzuwenden und Alexander II. hat auch sofort den Fürsten Gortschakoff mit der Aufgabe betraut, die Initiative zu ergreifen und sämtliche europäischen Staaten zu veranlassen, im Wege einer Conferenz Maßregeln zum Schutze der Kriegsgefangenen zu beraten, die dem Rodez des internationalen Rechtes einzuverleiben wären. Ungleich der genfer Conferenz wird der Congress, der in Brüssel zusammentreten soll, seinen Ursprung nicht der Initiative eines Privatmannes, sondern dem Wunsche eines der mächtigsten Monarchen der Christenheit zu verdanken haben, ein Umstand, der seinen Arbeiten und seinem Wirken gewiß nicht zum Nachtheil gereichen kann.

Mit der humanitären Idee, der der brüsseler Congress seinen Ursprung verdankt, kann man sich gewiß nur einverstanden erklären. Selbst der rauheste Militär kann ja nur dem Vorschlage zustimmen, daß alles, was bezüglich der Kriegsgefangenen bisher Rechtsens oder Herkommen war oder es künftighin sein soll, in ein System gebracht werde. Das deutsche und französische Heer haben im letzten Kriege sich durch die genfer Convention in ihren Bewegungen auch nicht im Entferntesten gehemmt gesehen, und für hunderttausend Verwundete ist das genfer Kreuz zum Symbol der Rettung und des Trostes geworden. Wenn die in Brüssel zu schließende Convention für jenes Gebiet, für das sie bestimmt ist, nur annähernd ähnliche Erfolge erzielt, so kann man damit wohl zufrieden sein. Wir zweifeln auch nicht, daß Oesterreichs Gesandter in Brüssel, Graf Vukobratowitsch, um die edlen Ziele des Congresses zu fördern und daß auch die ihm beigegebenen Fachcommissäre sich auf der Höhe ihrer Aufgabe stehend zeigen und Oesterreich Ehre machen werden.

Das aber müssen wir ehrlich gestehen, daß wir in diesem Congress, den man gewiß nicht versäumen wird, als eine civilisatorische Großthat zu preisen, nichts Derartiges sehen. Wir würdigen die edle Absicht des Czaren, wir wollen auch nicht den alten Vorwurf wiederholen, daß Rußland Civilisations- und Humanitätsideen nur exportiere, sich aber für seinen Hausgebrauch ein gut Stück Barbarei vorbehalten habe; aber ist es nicht an und für sich für unser Jahrhundert eine sehr zweifelhafte Ehre, daß es der Anregung eines mächtigen Monarchen bedarf und daß ein Congress illustrierer Diplomaten zusammenberufen werden muß, um festzusetzen, daß man human und nicht barbarisch sein wolle? Darauf brauchen wir nicht stolz zu sein. Was immer der Congress in Brüssel beschließen mag, das alles sollte sich von selbst verstanden haben, sollte schon längst in das Gemeingut der internationalen Sitten und Gebräuche übergegangen sein. Wenn wir bedenken, welche schauerliche

Scenen die Erde in den letzten fünfundsiebenzig Jahren gesehen; wenn wir uns an Schreckenstage, wie die von Inkermann und Solferino, Gattysburg und Gravelotte erinnern, wenn wir gewahren, wie die Jugend Europas unter den Fahnen weilen muß, weil der einmal ausgestreute Same des Mißtrauens üppig in die Halme geschossen und jedermann bedacht ist, Gewonnenes mit dem Schwerte zu vertheidigen; wenn wir sehen, wie die Erde einer weiten Arena gleicht, in der die Heere sich zum Kampfe rüsten, während die Staatsmänner Friedensversicherungen austauschen — dann wahrlich müssen wir uns beklommenen Herzens fragen: ob nicht unsere vielgerühmte Civilisation eine Lüge und der Fortschritt, mit dem wir prunken, eine Illusion ist, erzeugt im Gehirne der Thoren? Dürfen wir uns wirklich für besser, für weiser, klüger, aufgeklärter halten, als unsere Vorfahren? Empfinden wir edler und natürlicher, als die Zeitgenossen eines Plato oder Virgil? Sind wir charakterfester und überzeugungstreuer, als die Zeitgenossen von Luther und Sixtus V.? Sind wir eifriger im Streben nach Wahrheit und Erkenntnis, als die Männer des achtzehnten Jahrhunderts? Bei strenger Prüfung unserer selbst bleibt doch nichts, womit wir uns über unsere Vorfahren erheben könnten, als die Fortschritte in den Naturwissenschaften, und die wenden wir mit besonderer Vorliebe dazu an, neue Zerstörungsmittel zu schaffen.

Das Jahrhundert der Krupp'schen Kanonen, der Panzerschiffe und der Nitro-Glycerin-Torpedos ist auch das Jahrhundert der humanitären Congressen. Gleicht unsere Generation nicht in der That dem Pharisäer, der sich seiner breiten Gebelstreifen rühmt und seinen Nächsten verachtet? Ist diese Heuchelei wohl ein erhebendes Zeichen unserer Zeit? Und dürfen wir hoffen, daß der Widerspruch zwischen reguliertem Mitleid und regulierter Barbarei, zwischen reguliertem Todtschlagen und reguliertem Verbinden der Wunden jemals aufhören wird? Dürfen wir hoffen, daß jemals eine höhere Freiheit gefunden werden wird, in der sich der Gegensatz, der durch die Zeiten geht, harmonisch auflöst?"

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Juni.

Se. Exc. der Herr k. ungarische Finanzminister begleitet, wie „M. P.“ meldet, nicht nur die laufende Finanzverwaltung und die Thätigkeit der einzelnen Finanzorgane mit reger Aufmerksamkeit, sondern studirt in neuerer Zeit auch eingehend die auf die Steuerreform bezüglichen Daten. Da die im Auftrage des früheren Finanzministers verfaßten einzelnen Steuerentwürfe nichts weiter als Projecte experimentellen Charakters, so muß man vor allem, bevor irgend ein entscheidender Schritt zu einer radicalen Steuerreform erfolgen kann, über die Basis der einzelnen Steuerzuschläge ins reine kommen. Keine geringe Schwierigkeit verursacht es, das Verhältnis der einzelnen Steuern zu einander zu präzisieren und auf Grundlage von Daten des gegenwärtigen Steuersystems jenes Einkommen ziffermäßig festzustellen, welches nach Abzug der Manipulations- und Einhebungskosten als reine Steuersumme dem Staatshaushalt zur Verfügung bleiben würde. Nachdem man in der anderen Hälfte der Monarchie schon seit mehreren Jahren mit einer Reform des Steuerwesens und einer neuen Regelung der einzelnen Steuerarten sich eingehend beschäftigt, so macht schon dies uns zur brennenden Pflicht, das ganze ungarische auf das österreichische Steuersystem basierte Steuerwesen endlich einmal gründlich zu reformieren.

Seuiletton.

Die Schauspieler.*

Eine Erzählung von Wilhelm Marsano.

(Fortsetzung.)

Fritz kämpfte lange mit sich selbst, auf welche Art er der Mutter Seraphinens erklären sollte, wie es ihm und seinem Herzen ergangen, denn er wußte es ja selbst nicht. Der erste Zauber dieser Leidenschaft erfüllt uns halb bewußtlos, wie der Sinn für die Poesie oder irgend eine Kunst. Sie zieht in der Menschen Seele ein, die für sie empfänglich, und erfüllt sie ganz wie ein göttlicher Funke, ihr Wesen läuternd und verändernd. Wie es aber gekommen, daß man Liebe, weiß niemand zu sagen, eben so wenig wie man das Entstehen eines Liebes zu zerlegen weiß, oder wie Raphael das Entstehen seiner Bilder mittheilen konnte. — Man liebt — dichtet — oder malt — das Wie bleibt ein Geheimnis, und den Hisschleier darf man nicht erheben. Endlich ergriff Fritz die Feder und ergoß seine Empfindungen, seine Entschuldigung, seine bescheidensten Hoffnungen, welche er kaum auszusprechen wagte, in einem langen Briefe an die Mutter Sternau. Er sandte ihn ab. — Die Stunden aber, welche bis zu der Beantwortung seines Schreibens in träger, ermüdender Langsamkeit sich abrollten, kann nur Jener mit durchfühlen, der einst ähnliche erlebt. Diese Unruhe, dieses Schwanken

zwischen Furcht und Hoffnung, diese angstvolle Erwartung läßt sich in anderer Beziehung zwar, aber doch in gleicher Gestalt, nur mit der Empfindung eines jungen Dichters vergleichen, dessen erstes Werk am Abend über die verhängnisvollen Bretter gehen soll, wie denn überhaupt Liebe und Dichtkunst, Kinder eines Vaterlandes — sich in ihrer reinsten Beziehung nahestehen. — Die Antwort auf Fritzens Brief war bloß ein kleines Billet der Mutter, worin sie ihn, wie schon öfters geschehen, einlud, den Abend bei ihnen zuzubringen.

Fritz kam. Er fand die Mutter allein. Erröthend, in großer Verlegenheit nahm er auf ihren freundlichen Wink an ihrer Seite Platz. Die Mutter schien ernst, aber ruhig zu sein. Eine lange Pause erfolgte, Fritz hörte in der tiefen Stille die lauten Schläge seines Herzens.

„Nehmen Sie zuerst meinen Dank, junger Freund“, begann jetzt die Mutter, „für das Vertrauen, das Sie mir durch Ihren Brief in dieser für uns alle wichtigen Angelegenheit bewiesen. Ich muß gestehen, daß es mich sehr gefreut, mich in meinen Ansichten über Sie in dieser Beziehung nicht getäuscht zu haben. Daß man, wenn man jung ist, liebe, lehrt die allgemeine Erfahrung; aber das Lieben ist leicht, die Erklärung gegen jene, die man liebt, wenn man ihre Neigung vermuthen kann, ist auch leicht — die Erklärung aber sogleich den Eltern zu machen, wenn die Verhältnisse nicht gleich derart sind, daß man den entscheidenden Schritt ohne alle Hindernisse thun kann, ist schwer, denn man fürchtet durch die Entscheidung der Eltern dann auch den Zu-

tritt zu der Geliebten zu verlieren, das Geheimnis ist deshalb so bequem und darum Ihre Offenheit seltener Art. Sie spricht für Ihre Grundzüge und für Ihr Herz. Sie haben es über sich gewonnen, entweder mit meiner Bewilligung zu lieben, oder Ihre Liebe zum Opfer Ihrer Pflicht zu bringen, dafür muß ich Ihnen danken. Seraphine liebt Sie, ich weiß es, ihr Herz würde auch dieses Opfer bringen, aber es würde vielleicht darüber brechen, denn Sie ahnen die tiefen Empfindungen nicht, die von Kindheit auf in der Seele dieses Mädchens schlummern. Was sie einmal erfaßt, hält sie ewig fest.

Was ich über Sie von anderen gehört, ist nur Gutes, und ein Mensch, der sich so die günstige Meinung der Welt zu erwerben weiß, welche jetzt so leicht das Beste herabzieht, muß entweder wirklich stichtig gut, oder ein entschiedener Heuchler sein — das letzte ist Sie gewiß nicht. Sie haben mir in Ihrem Briefe Ihren wahren Namen, Ihre früheren Verhältnisse mitgetheilt, und eben das, weil Sie bloß durch Ihren inneren Ruf, aus dem ungünstigen Einwirken derselben, sich so ganz aus sich selbst entwickelten, daß Sie so früh sich selbst überlassen, auf einer so schwierigen Bahn, selbstständig bleibend, auf keine Abwege gerietzen, sondern unwandelbar nach dem Besseren strebten, macht Sie mir achtungswerth und lieb.

Daß Sie und Seraphine sich näherten, daran trage ich zum Theil die Schuld, denn ich habe diese Näherung schweigend geduldet, ich darf also hier nicht gewaltsam trennen.

* Vergl. Nr. 121 d. Bl.

Betreffs des Arbeitsprogrammes des ungarischen Abgeordnetenhauses hat „Naplo“ von einem neuen Plan Kunde erhalten. Danach würde das Abgeordnetenhaus nach Beendigung der Wahlgesetzesnovelle in dieser Saison nur noch den Ausschussbericht über die Abänderung der Hausordnung in Beratung ziehen, und zwar derart, daß während im Oberhause die Wahlgesetzesnovelle beraten wird, im Abgeordnetenhause die Debatten über die Hausordnung vor sich gehen.

Wie die „Allg. Ztg.“ vernimmt, steht bereits für die nächste Session des deutschen Reichstages ein Gesetz zum Schutze der Marken und Fabrikzeichen bevor.

Auf eine in der bayerischen Abgeordneten-Kammer gestellte Interpellation des Abgeordneten Herz wegen Einführung der obligatorischen Civilehe und Regelung der Civilstandsregister durch ein von Baiern zu veranlassendes Reichsgesetz erklärt der Minister des Innern im Namen des Gesamtministeriums, daß er dieselbe in den nächsten Tagen beantworten werde.

Marshall Mac Mahon legte den Ministern ein von ihm selbst redigiertes Project zu einer Botschaft vor, worin er die Kammer auffordert, sich an die übernommene Verpflichtung zu einer definitiven Organisation des Septennats zu erinnern. — In der am 1. d. M. stattgefundenen Sitzung der Nationalversammlung in Versailles legte der Nationalökonom Wolowski ein Project vor, welches die weitere Schaffung neuer Steuern überflüssig macht. Hieraus fand die erste Verathung des Municipalwahlgesetzes statt. Bozon (Linke) bekämpfte diesen Gesetzentwurf; die Nationalversammlung beschloß mit 394 gegen 298 Stimmen, in die zweite Verathung desselben einzugehen. Bei der sodann vorgenommenen ersten Verathung über den Gesetzentwurf betreffend die Organisation der Municipalbehörden verlangte der Minister des Innern die Aufrechterhaltung der Ernennung des Maire durch die Regierung. Die Nationalversammlung beschloß gleichfalls die zweite Verathung dieses Gesetzentwurfes. Schließlich beantwortete Deseilligny, in der Eigenschaft als Exminister, eine Anfrage Tirards dahin, daß gegenwärtig im Staatsrathe ein Entwurf geprüft werde, der Sicherstellung des endgültigen Gleichgewichtes im Budget bezwecke.

Die Session des italienischen Parlaments geht ihrem Ende zu. Die Abgeordnetenkammer wird der „Dipione“ und andern Blättern zufolge, wenn nicht besondere Zwischenfälle eintreten, binnen ein paar Tagen ihre Vorlagen aufgearbeitet haben und sich vertagen können.

Die „Correspondencia“ veröffentlicht ein Telegramm von Cadix, welches meldet, daß in Medina Paterna ein Aufstandsversuch stattfand. Die Insurgenten, nur gering an Zahl, zogen in der Richtung von Gironza. — Die londoner Tages- und Wochenblätter einigen sich in dem Ausspruche, daß das Gerücht, man denke daran, einen deutschen Prinzen für den spanischen Thron zu candidieren, nicht den geringsten Boden habe. „News“ fassen sich kurz und bündig; sie bezeichnen es als ebenso unwahrscheinlich, daß ein deutscher Prinz an diese Candidatur denke, wie daß eine spanische Regierung dem Volke wieder einen Ausländer zum König vorschlagen werde. — Der „Köln. Ztg.“ wird über die Operationen der republikanischen Arme bei Bilbao aus Vitoria geschrieben, daß die allgemeine Ansicht im Heere sei, die Arme werde nach Forcierung und Sicherung der über die Sierra de Arlaban führenden Pässe nicht weiter gegen Biscaya vordringen, sondern, nachdem sie die Kräfte des Gegners thunlichst dorthin gezogen, einen Rechtsabmarsch über Salvatierra nach Pampelona und

Estella in das Navarresische unternehmen. Nach ihren Informationen aus Barcelona hat Don Alfonso mit einem Theile seiner Schaar den Ebro überschritten, um sich mit im Gebirge von Macirazzo versteckten Banden zu vereinigen. Die beiden Gouverneure von Catalonien und Valencia haben je 10,000 Mann Verstärkungen verlangt.

Auch die Regierung in China steht der wachsenden Annäherung eines buddhistischen Klerus gegenüber. In der Proclamation eines Provinzial-Gouverneurs wird ausgeführt, daß diese Priester das Volk zum Ungehorsam gegen Verordnungen der Regierung aufgereizt, wobei sie zu falschen Auslegungen ihre Zuflucht genommen. Diese buddhistischen Jesuiten sind schon mehrmals dieserhalb „mit Hieben bestraft worden.“ Der Gouverneur verbietet ihnen jetzt bei der gleichen Strafe, Ablaßbriefe oder Freibriefe für den Himmel ohne Fegeseuer zu verkaufen; ferner Frauen und Mädchen unter dem Vorwande, für ihre verstorbenen Angehörigen Weihrauch zu verbrennen, Mächte hindurch bei sich in den Tempeln zu bringen zu lassen.

Tagesneuigkeiten.

— (Hofjagden.) Se. Majestät der Kaiser hat im Jahre 1873—1874 bei den Hofjagden in den Jagdbezirken Ebensee, Neuberg, Reichenu, Söbölös u. s. w. im ganzen 208 Stück Wild geschossen, und zwar: 1 Zwanziger, 2 Sechzehn-, 10 Bierzehn-, 4 Zwölf-, 6 Zehn-, 3 Acht- und 5 Sechsender, 58 Thiere, 10 Kälber, 24 Gemseböcke, 16 Gaisen, 3 Rehböcke, 5 Hasen, 6 Füchse, 8 Auerhähne und 43 Schnepfen.

— (Die „Komische Oper“ in Wien) wurde am 31. v. M. geschlossen. Dem Bernehmen nach sollten am 1. d. die Contracte mit den Mitgliedern dieser Oper gelöst und letztere nach Ausbezahlung der Abfertigung entlassen werden, wodurch 200 Personen brotlos geworden wären. Nach großen Mühen ist es dem Director Hofemann gelungen, den Verwaltungsrath zu bewegen, daß die Contracte aufrecht bleiben, daß die Mitglieder ihre Sagen für Mai erhalten, und daß sie eventuell am 1. Juni, 1ten Juli u. s. f. ihre Sagen beziehen, als wenn wirklich gespielt würde. Dazu konnte der Verwaltungsrath nur dadurch bewogen werden, daß der Vertrag mit Herrn Hofemann und Sucher wegen Uebernahme der „Komischen Oper“ dem Abschlusse nahe und bis 15. Juni perfect sein dürfte. — Die neuen Directoren gedenken dann ununterbrochen Proben zu halten, hiebei jenen Mitgliedern den Urlaub zu ertheilen, denen er gebührt, und dann im September mit dem gesammten, durch mehrere neue Kräfte ergänzten und verbesserten Personal vor das Publicum zu treten.

— (Humanitätsact.) Der Ausschuss der steiermärkischen Sparkasse hat beschlossen, den durch die Ueberschwemmungen in Steiermark Verunglückten einen Beitrag von 10,000 fl. aus dem Reservefonde dieser Anstalt zuzuwenden.

— (Ergänzungswahlen.) Das „Prager Abendblatt“ meldet: „Wie wir vernehmen, werden die Ergänzungswahlen in den böhmischen Landtag in den ersten Tagen des nächsten Monats stattfinden, und zwar am 3. Juli in der Gruppe der Landgemeinden und am 6. Juli in jener der Städte und Industrialorte.“

— (Große Feuersbrunst.) Die Stadt Plan in Böhmen wurde am 1. Juni nachmittags von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht; sechshundfünfzig Häuser wurden ein Raub der Flammen.

— (Die Telegraphen-Sommerstation) im Bade Tüffer wurde am 1. Juni eröffnet.

— (Bezüglich des neuen ungarischen Anlebens) ist, wie der „P. Lloyd“ erfährt, ein Telegramm an den ungarischen Finanzminister eingelangt, welches den Stand der Angelegenheit in einem etwas günstigeren Lichte erscheinen läßt.

— (Bartfreiheit.) Der Streit um den Bart der Geistlichen in Ungarn ist erledigt, nachdem nun auch „M. A.“, das Organ des Cardinal-Primas, constatirt, daß es dem niederen Klerus gestattet sei, sich den Bart wachsen zu lassen.

— (Denkmalerrichtung.) In Nürnberg wurde am 27. v. M. der Grundstein zu einem Denkmal für Hans Sachs gelegt. Die Aufstellung des Monumentes selbst soll bereits am 24. Juni, dem Johannistage, erfolgen.

— (Splendides Honorar.) Dem „American Register“ zufolge hat der Director eines londoner Theaters Herrn Offenbach 75,000 Francs für eine neue Opera buhla angeboten.

— (Verkehr.) Das der „Deutschen Transatlantischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft (Alder-Linie) in Hamburg gehörende Postdampfschiff „Vesling“, Capitän Toosbu, trat am 28. Mai seine erste Reise mit 15 Cojitsen und 222 Zwischendeck-Passagieren, sowie Post und Ladung von Hamburg direct ohne Zwischenhäfen anzulaufen nach New-York an.

Locales.

Die Handels- und Gewerbekammer für Krain hielt am 22. v. M. eine ordentliche Sitzung.

Der Präsident Herr V. C. Supan stellte, nachdem er einige Bemerkungen über die verderblichen Wirkungen der volkswirtschaftlichen Krisis, über Handelspolitik, internationale Handelsverträge, über die ungünstige Nachtrag-convention zum englischen Handelsvertrage u. a. vorausgeschickt; nachdem er noch der seinezeit von ihm herausgegebenen handelspolitischen Broschüre und der beiden im Juli und November vorigen Jahres stattgefundenen und in überstürzter Weise abgethanen Handelskammertage erwähnt hatte, zwei Anträge, welche von der Kammer einstimmig angenommen wurden. Diese Anträge lauten:

Erster Antrag: „Die Handels- und Gewerbekammer in Krain wolle ein fünfgliedriges Comité wählen, welches im Hinblick auf die volkswirtschaftliche finanzielle Krisis und mit Rücksicht auf die Abnahme der Consumption und auf die infolge dieser Calamität eingetretene Lähmung der Production und Störung der österreichischen Arbeit Vorschläge an diese Kammer zu machen habe: wie und wodurch dieser höchst verderbliche nationalökonomische Zustand zu verbessern; wie der Hebung und Wiederbelebung der heimischen Industrie, der heimischen Arbeit, dem darniederliegenden Handelsverkehre und dem Kleingewerbe, überhaupt, wie allen den gesunkenen, harmonisch verbundenen volkswirtschaftlichen Factoren, als: Handel, Industrie, Gewerbe und Agriculture, mit Erfolg die absolut nothwendige Hilfe zu verschaffen wäre; wie die verschlossenen Kanäle des Credits wieder eröffnen, das vollständig zerrüttete Vertrauen wieder gewonnen, die Regulierung des Geldwesens in Angriff genommen, die Vermehrung der Werthzeichen wieder in das Verkehrselben gebracht; wie überhaupt der gedrückten volkswirtschaftlichen Lage und weiteren Verarmung im Staate nach einem gefunden nationalökonomisch richtigen Systeme mit vollen Segeln entgegen-gesteuert werden könnte.“ (Das betreffende Comité kann sich nach Belieben verstärken.)

Zweiter Antrag: „Sämmtliche Kammern Oesterreichs sind einzuladen, ähnliche Comités zu wählen, welche mit allen jenen Kammern, welche dem ausgedrückten Wunsche entsprechen, diese für Oesterreich sehr wichtigen und schwierigen Fragen auf irgend einem bestimmten Wege (volkswirt-

Ich und meine Tochter haben uns bisher den Künsten befreundet, es stehen uns also auch die Künstler näher und höher als andere, die von Rücksichten abhängen, welche wir nicht bedürfen. Der Stand, den Sie erwählt, der, wenn er das ist, was er sein soll, ein sehr ehrenwerther ist, der viel gutes wirken kann und je mehr er bessere Mitglieder zählt, immer mehr mit veralteten Vorurtheilen verjöhnt, steht dem meinen als Schriftstellerin gleich, wir hängen beide von der öffentlichen Meinung ab, nur was wir zu schaffen uns bemühen, ist uns die Stellung in der Welt. Unser geistiges Wirken stellt uns hoch oder tief — der Name ist für alle Stufen unserer beiderseitigen Stände gleich, doch der Begriff, den wir der Welt von unserem Innern mittheilen, gibt uns Achtung und Ansehen, oder das Gegentheil.

In dieser Beziehung also kann mir die Verbindung meiner Tochter mit einem echten Künstler nur angenehm und willkommen sein. Ich habe mir vorgenommen, ganz offen mit Ihnen zu sprechen; glauben Sie daher nicht, daß ich über das Wesen der Poesie und Kunst das Leben vergessen habe, und darum muß ich Ihnen Seiten berühren, die man bei romantischen Reigungen in Büchern wenigstens selten erklingen hört. Wir sind nicht reich, ein großer Theil unseres Einkommens besteht in dem glücklichen Erwerb meiner Feder — doch dieser reicht vielleicht nicht über mein Leben hinaus, viel weniger über das Euere. Der Quell der Poesie entspringt und versiegt, wir wissen das Wann nicht zu bestimmen.

Meine Tochter soll nie ein glänzendes Los erwarten und genießen, sie wurde nie dazu erzogen, aber die Bequemlichkeit eines bescheidenen Wohlstandes würde sie schwer entweichen. Jetzt vielleicht wäre sie zu allem Opfert bereit, sowie Sie selbst, doch dieses jetzt ist die Wiege, in der die kaum erwachte Liebe schmeichelnd ruht — diese Liebe aber wird zum Greise wie wir, der Raum der Wiege wird ihr zu klein — ihr Spielwerk verwandelt sich in die ernstesten Geschäfte des Lebens, ihre Forderungen werden irdischer, wie die Besonnenheit erwacht, und die goldenen Träume des spielenden Kindes werden zur verlangenden Wirklichkeit. Sie sind jung, sie berechtigten zu allen Hoffnungen und Ihre Kunst hat auch, bei den jetzigen Verhältnissen der Bühnen zu den Nationen, einen goldenen Boden, der auch gewiß für Sie seine Früchte tragen wird. Dieses Land aber müssen Sie auf fester Bahn zu erreichen streben, und darum darf sich an Ihre Ferse kein hemmendes Hindernis knüpfen. Dieses aber ist für einen jungen, werdenden Künstler die Geliebte nicht, nein, diese begeistert ihn dazu — aber es ist eine Frau. — Steht der Mann vollendet da in seinem Berufe, ist sein Los festgestellt, hat er seine Kunst als einen Theil seines Selbst in sich aufgenommen, dann sehnt er sich nach neuen Laren, dann öffne das Glück der Häuslichkeit ihm seine Hallen, dann ziehe er frohlich ein. Hat er die Höhe erklogen, die er sich als Ziel gesetzt, ein kühner Aar, so baue er sich auf dem sonnenhellen Gipfel seinen Horst, doch während des Fluges blicke er sonnenan, und keine zweite Gestalt, ohne Schwingen, fessele sich an die Seinen. — Darum

lieber Freund, bleiben Sie uns in unserem Hause immer willkommen — ich, die Freundin, weiß Euere Liebe, und billige sie — die Mutter aber darf sie erst dann erfahren, wenn die Verhältnisse sich einfinden, wie ich hoffe, günstig für uns alle gebildet. Sie aber müssen reifen, es wird Ihnen in künstlerischer Hinsicht wohlthätig sein, und wird Sie ihr eigenes Herz prüfen lehren. Sie haben bisher wenig von der Welt kennen gelernt, und dieses schreckte sie mehr ab, als es Sie anzog. Sie müssen das ganze Farbenpiel des Lebens vor sich entwickelt sehen, und ihr Herz darin läutern und stählen. Kommen Sie dann siegreich aus diesem Kampfe wieder, sind Sie der geblieben, der Sie jetzt sind, fühlen Sie, daß Seraphine dann noch immer Ihnen als ein wünschenswertes Glück erscheint, dann treten Sie wieder offen und wahr vor Seraphines Mutter hin — und wie ich diese kenne, so glaube ich, sie wird Ihnen ihren Segen nicht versagen.“

Der Mutter Stimme brach bei diesen letzten Worten fast im Weinen. Fritz war zu ihren Füßen gesunken und drückte seine heißen Lippen auf die mütterliche Hand. Da öffnete sich die Nebenthüre, Seraphine flog an der Mutter bewegte Brust und gleitete an der andern Seite zu ihren Füßen nieder, indem sie Fritz selig weinend umschlang. Die Mutter aber legte ihre Hände auf der beiden Haupt und ihr Auge weckte mild, freundlich wie ein Strahl des mütterlichen Segens auf der langen Umarmung.

(Fortsetzung folgt.)

schastlichen Congresse) mit aller Energie und vollem Ernste zu behandeln und zur möglichst baldigen Lösung zu bringen hätten.

Mit Beziehung auf die in unserer Nummer vom 1. Juni l. J., S. 122, gebrachte Nachricht, daß eine neuerliche Beschwerde der Lehrer des Bezirkes Stein vorliegt, wornach dieselben ihre Gehalte noch nicht erhalten haben, können wir aus verlässlicher Quelle mittheilen, daß die diesfälligen Anstände bereits behoben waren und die gedachten Lehrer sich seit 31. Mai im Bezuge ihrer Gehalte befinden.

(Für die Nothleidenden in Unterfrain.) Der Leiter der hiesigen k. k. Landesregierung, Se. Durchlaucht der Herr k. k. Hofrath Lothar Fürst Metternich, begibt sich nächsten Sonntag in die voriges Jahr von Elementarereignissen schwer betroffenen Bezirke Unterfrains, um die bereits flüssig gemachten 30,000 fl. der vom Reichsrathe gewährten Aushilfe an die betreffenden Gemeinden zu vertheilen.

(Die kirchliche Feier des Frohnleichnamfestes) gieng gestern bei schönster Witterung in solenner Weise vor sich. Die Prozession eröffneten die hiesigen städtischen Volksschulen; diesen folgten die Oberrealschule, das Obergymnasium, die Handelshochschule (sämmliche Unterrichtsanstalten mit ihren Lehrkörpern), eine Abtheilung des k. k. Militärs, die Musikkapelle des k. k. Herzogs von Sachsen-Meiningen Infanterie-Regiments, die Beamten des städtischen Magistrates und der Commune, der Bürgermeister Herr Paschan mit mehreren Gemeinderäthen, der Landeshauptmann Herr Dr. Ritter v. Kaltenegger mit mehreren Landesauschussmitgliedern, der Herr k. k. Landesgerichts-Präsident Ritter v. Luschin, der ehrwürdige Franziskaner-Ordent, das fürstbischöfliche Alumnat, die hochwürdige Curatgeistlichkeit, das hochwürdige Domkapitel, der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Bartholomäus Widmer als Pontifical mit dem Venerabile, Se. Durchlaucht Herr Lothar Fürst Metternich, Leiter der hohen k. k. Landesregierung, mit mehreren Herren Regierungsräthen; diesen folgten die Frauen Vorsteherinnen hiesiger humaner Vereine. Den Schluß machte eine Abtheilung der hier stationierten k. k. Truppen. Das übliche k. k. Offizierscorps en parade, Se. Excellenz der Herr FML. v. Fürker an der Spitze, nahm nächst der Sternallee Aufstellung. Die k. k. Truppenabtheilungen gaben die üblichen Gewehr- und Kanonensalven.

(Spende.) Die Direction der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsgesellschaft in Graz widmete der laibacher freiwilligen Feuerwehr den Betrag von 50 fl.

(Die evangelische Schule) feierte am 2ten d. M. ihr Frühlingsfest. Um 8 Uhr vormittags übergab der hochw. Herr Schuldirektor Pfarrer Schack mit einer weisewollen Ansprache der sichtlich überraschten Schulkinder eine neue feingearbeitete Schulfahne; nun gieng unter Trommelschlag und Leitung der Lehrer wie der Gemeindevorsteherung durch die Lattermannsallee, Triesterstraße, Gradische, Tirnau in den Stadtwald; die Kinder sangen heitere Marschlieder und so gelangte der animierte Zug zum Reckner'schen Gasthause in Waisfch, wo schwacher Imbiß und Wein genommen wurden. Nach erfolgter Stärkung wurde der Marsch fortgesetzt. Um 11 3/4 Uhr mittags traf die Gesellschaft in Gleinitz ein; sie wurde im Gasthause des Herrn Miklau sehr freundlich aufgenommen. Nach dem Mittagessen begann die Unterhaltung der Jugend mit verschiedenen Spielen; es wurden Chöre gesungen, einige Mädchen (Romer, Metz und Kupprecht) trugen unter großem Beifall der aus Laibach zahlreich anwesenden Schulfreunde und Gäste Schiller'sche und andere Gedichte vor. Die Jugend gab sich unter lebhafter Theilnahme der Gäste bis 8 Uhr dem Vergnügen hin; der Trommelschlag erinnerte auf

den Rückweg, auf welchem wieder recht muntere Lieder gesungen wurden.

(Aus dem Vereinsleben.) Am Samstag den 6. d. M. arrangiert der hiesige Soloverein im Glasalon der Citalica-Restaurations einen Vereinsabend, bei welchem Gesangsstücken vorgetragen werden und auch die hiesige Militärkapelle mitwirken wird. Zum Schluß folgt eine Lotterie, deren Reinertrag dem Fonde des dramatischen Vereines zufließt. Die laibacher Citalica veranstaltet am Sonntag den 14. d. M. bei günstiger Witterung für ihre Mitglieder im Garten der Citalica ein großes Concert unter gefälliger Mitwirkung der k. k. Regimentskapelle Herzog von Sachsen-Meiningen.

(Priesterjubiläum.) In Saitach, Bezirk Loitsch, feierte der hochw. Herr Pfarrer Johann Majnit sein 25jähriges Priesterjubiläum unter großer Theilnahme der Pfarrangehörigen.

(Neue Telegraphenstation.) Das k. k. Handelsministerium hat die Errichtung einer postcombinirten Telegraphen-Nebenstation in St. Barthelma bewilligt.

(Vonder Rudolfsbahn.) Der Verwaltungsrath der Rudolfsbahn hat auf die Tagesordnung der demnächst stattfindenden Generalversammlung den Antrag gestellt, die Concession für die Salzkammergut-Bahn zu erwerben. Es ist dies der zweite Versuch, welchen die Rudolfsbahn unternimmt, um sich aus ihrer isolierten Lage und aus der erdrückenden Umarmung der Westbahn zu befreien, indem sie durch die Verlängerung ihrer Linien bis zur Reichsgrenze eine directe Verbindung mit dem Auslande gewinnt. Der erste in dieser Richtung unternommene Versuch, bei dem es sich um die Erwerbung der Concession für die Biselabahn handelte, scheiterte bekanntlich an der Concurrenz der Westbahn, die jedoch gegenwärtig schon aus dem Grunde nicht in Frage kommen konnte, weil ja die Nothwendigkeit der Herstellung der Salzkammergut-Bahn sowohl in den Motivenberichten der diesbezüglichen Regierungsvorlage als des Ausschusses des Abgeordnetenhauses gerade mit Rücksicht auf das factische Monopol der Westbahn motiviert wurde. Bei dieser Gelegenheit constatirt die „N. fr. Pr.“, daß die Erwerbung der Salzkammergut-Bahn seitens der Rudolfsbahn schon seit längerer Zeit ins Auge gefaßt wurde, und daß damit auch der seinerzeitige Ankauf der Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerke, welchen die Salzkammergut-Bahn neue Abgabengebiete anschließt, durch das Consortium Berndt in Verbindung steht.

(Nummer 6 des „Vertec“) enthält Gedichte, Erzählungen, belehrende Aufsätze über Schonung der Thiere, Bauleist, historische Rückblicke auf die Theilung Polens, literarische und verschiedene Mittheilungen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Rom, 4. Juni. Se. Heiligkeit der Papst litt gestern an großer Appetitlosigkeit, heute nachts trat wiederholt heftiger Fieberanfall ein, die Aerzte sind beunruhigt.

Wien, 3. Juni. Im vorgestrigen Ministerrathe erfolgte die Feststellung der Durchführungsnormen für die Kirchengesetze sowie die Erledigung einiger Personalfragen.

Berlin, 3. Juni. Die „Provinzialcorrespondenz“ vernimmt, daß seitens der meisten Regierungen eine zusage Antwort zu dem von Rußland angeregten brüsseler Congresse über das Völkerrecht im Kriege erfolgt und die Theilnahme Deutschlands gesichert sei.

Berlin, 3. Juni. Das Wolff'sche Bureau meldet: Die Gerüchte über eine hohenzollern'sche oder preussische Throncandidatur für Spanien wird in hiesigen unterrichteten Kreisen als völlig grundlos und dem Bereiche der Erfindungen angehörig bezeichnet.

Karlsruhe, 2. Juni. Die erste Kammer hat das Altkatholikengesetz mit allen gegen drei Stimmen in der Fassung der zweiten Kammer angenommen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 3. Juni.
Papier-Rente 69.45. — Silber-Rente 74.85. — 1860er Staats-Anleihen 106.50. — Bank-Actien 983. — Credit-Actien 220.25. — London 111.45. — Silber 106.10. — R. f. Prämien-Actien. — Napoleons'd'or 8.92.

Wien, 3. Juni. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 220.25, Anglo 130.25, Union 97.—, Francobank 30.50, Handelsbank 63.25, Vereinsbank 8.—, Hypothekendarlehenbank 14.—, allgemeine Baugesellschaft 53.—, Wiener Baubank 60.—, Unionbank 37.75, Wechselbankbank 13.56, Brigittenaner 14.50, Staatsbahn 318.25, Lombarden 140.50, Communalloose —. Abgeschwächt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

(1864er Prämien-scheine.) Bei der am 1. d. stattgefundenen Verlosung wurden die nachstehend verzeichneten Serien gezogen, und zwar: Nr. 21 178 1300 1302 1395 1518 1791 1982 1988 2014 2126 2226 2245 3002 und Nr. 3343. — Aus diesen fünfzehn Serien wurden fünfzig Gewinnnummern gezogen; und zwar fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf Serie 1518 Nummer 94, der zweite Treffer mit 20,000 fl. auf S. 2226 Nr. 47, der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf S. 2226 Nr. 16 und der vierte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 1302 Nr. 12; ferner gewinnen je 5000 fl.: S. 1300 Nr. 23 und S. 1518 Nr. 15; je 2000 fl.: S. 21 Nr. 25, S. 178 Nr. 23 und S. 1300 Nr. 43; je 1000 fl.: S. 21 Nr. 84, S. 1300 Nr. 32, S. 2014 Nr. 33 und 67, S. 2126 Nr. 45 und S. 2245 Nr. 33; je 500 fl.: S. 21 Nr. 20 31 77 und 92, S. 178 Nr. 39 und 80, S. 1300 Nr. 27 68 und 78, S. 1518 Nr. 71 und 84, S. 1791 Nr. 52, S. 2126 Nr. 64 und S. 2226 Nr. 63 und 93; und endlich gewinnen je 400 fl.: S. 21 Nr. 12, S. 1395 Nr. 24 34 und 78, S. 1791 Nr. 32, S. 1982 Nr. 35, S. 1988 Nr. 86, S. 2014 Nr. 12, S. 2226 Nr. 2 8 und 35, S. 2245 Nr. 40 69 72 und 88, S. 3002 Nr. 18 44 und 68 und endlich S. 3343 Nr. 71 und 89. Auf alle übrigen 1450 Gewinnnummern fällt der geringste Gewinn von je 185 fl. österr. Währ.

Schwebende Schuld. Zu Ende Mai 1874 befanden sich laut Kundmachung der Commission zur Controle der Staatschuld im Umlaufe: an Partialhypothekendarlehen 94,198,932 fl. 50 kr.; an aus der Mitsperre der beiden Controlcommissionen erfolgten Staatsnoten 317,800,485 fl., im ganzen 411,999,417 fl. 50 kr.

Laibach, 3. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 9 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 43, Stroh 29 Str.), 40 Wagen und 2 Schiffe (14 Masten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt. fl. kr.	Waa. fl. kr.		Witt. fl. kr.	Waa. fl. kr.
Weizen pr. Metzen	7 20	7 95	Butter pr. Pfund	— 43	—
Rosen	5 10	5 20	Eier pr. Stück	— 13	—
Gerste	4 40	4 53	Milch pr. Maß	— 10	—
Hafer	3 20	3 18	Rindfleisch pr. Pfd.	— 30	—
Falsfrucht	— —	6 —	Kalbfleisch	— 29	—
Erbsen	5 —	5 20	Schweinefleisch	— 36	—
Hirse	5 20	5 40	Lammernes pr.	— 24	—
Ankerbrot	5 40	5 42	Hühner pr. Stück	— 30	—
Erbsen	3 80	— —	Lauben	— 18	—
Linzen	6 80	— —	Heu pr. Zentner	— 70	—
Erbsen	6 60	— —	Stroh	— 12	—
Risolen	7 20	— —	Holz, hart, pr. Kst.	— 6 40	—
Rindschmalz Pfd.	— 52	— —	weich, „ „	— 4 80	—
Schweinefleisch „	— 42	— —	Wien, roth, „	— 13	—
Speck, frisch „	— 44	— —	weißer „	— 12	—
geräuchert „	— 42	— —			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Witterung	Barometerstand in Waisfch auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Wasserthermometer
6 U. Mg.	741.39	+14.6	D. f. schwach	heiter	0.00	
3. 2 „ N.	740.62	+28.0	W. mäßig	heiter		
10 „ Ab.	742.37	+20.0	SD. f. schw.	heiter		
6 U. Mg.	743.03	+15.2	SD. f. schw.	heiter	0.00	
2 „ N.	741.56	+30.8	SD. schwach	etwas bew.		
10 „ Ab.	742.02	+19.4	windstill	zieml. heiter		

Den 3. morgens heiter, schwacher Wind, nachmittags ziemlich starker Südostwind, abends beinahe windstill, heiter. Den 4. heiter, morgens schwach r Südostwind, nachmittags jenseits Gewitter, ein Blitz mit heftigem Donnererschlag aus Nordost, abends Wetterleuchten in Nordost. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme +20.9°, das gestrige +21.8°, beziehungsweise um 3.4° und 4.2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Börsebericht.

Wien, 2. Juni. Die sehr günstig lautenden Saatenstandsberichte aus Ungarn versetzten die Börse in frohe Laune, welche sich durch ein ansehnliches Steigen von Eisenbahnactien manifestierte. Das Auftreten einiger vollen Käufer für Actien der Baubank bewirkte auch auf dem Gebiete der Speculationspapiere einen Wechsel der Tendenz. Von Anlagewerthen war heute ganz besonders Silberrente gesucht.

	Geld	Ware		Geld	Ware
Waisfch	69 45	69 55	Creditanstalt, ungar.	146 50	147 —
Februar	69 30	69 40	Depositantbank	126 50	128 50
Jänner	74 75	74 75	Comptantbank	855 —	860 —
April	74 75	74 75	Francobank	26 50	26 75
Josef, 1839	— —	— —	Handelsbank	60 50	61 —
1854	96 50	97 —	Nationalbank	982 —	983 —
1860	106 —	106 30	Österr. allg. Bank	40 50	41 50
1860 in 100 fl.	109 50	110 —	Österr. Bankgesellschaft	199 —	200 —
1864	131 —	132 —	Unionbank	94 —	94 50
Domänen-Pfandbriefe	119 25	119 50	Vereinsbank	8 —	8 25
Prämienanlehen der Stadt Wien	100 —	100 50	Verkehrsbank	74 —	76 —
Doymen	96 —	97 —			
Salzgen	80 —	81 —	Actien von Transport-Unternehmungen.		
Siebenbürgen	71 25	72 —			
Ungarn	74 —	74 75	Alföld-Bahn	139 50	140 —
Donau-Regulierungs-Lose	96 50	96 75	Karl-Ludwig-Bahn	248 —	248 50
Ung. Eisenbahn-Anl.	95 —	95 50	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	525 —	526 —
Ung. Prämien-Anl.	73 75	74 —	Elisabeth-Westbahn	196 50	197 50
Wiener Communal-Anlehen	85 70	85 90	Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser Straße)	— —	— —

Actien von Banken.	Geld	Ware
Anglo-Bank	127 75	128 —
Bankverein	70 —	71 —
Bodenereditanstalt	— —	— —
Creditanstalt	218 75	219 —

	Geld	Ware
Rudolfs-Bahn	156 —	156 50
Staatsbahn	318 —	318 50
Südbahn	140 —	140 50
Therz-Bahn	215 —	217 —
Ungarische Nordostbahn	103 —	104 —
Ungarische Ostbahn	50 —	50 50
Tramway-Gesellsch.	— —	126 —

Baugesellschaften.	Geld	Ware
Allg. österr. Baugesellschaft	49 50	49 75
Wiener Baugesellschaft	57 50	56 75

Wandbriefe.	Geld	Ware
Allgem. österr. Bodeneredit	95 —	95 50
bto. in 33 Jahren	83 50	84 —
Nationalbank 3. B.	91 10	91 30
Ung. Bodeneredit	85 25	85 75

Privatitäten.	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	92 50	93 —
Ferd.-Nordb. S.	104 90	105 10
Franz-Joseph-B.	101 —	101 25
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	107 —	107 50
Österr. Nordwest-B.	96 75	97 —
Siebenbürger	75 75	80 —
Sicilisch	138 —	138 50

Prämien-Grundentlohnungs-Obligations, Privatwetterung: Geld 86 50, Markt —